Die Medizin des Schamanen

Autor(en): **Fehlmann, Werner / Leutenegger, René / Suter, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-605687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Medizin des Schamanen

WERNER FEHLMANN

Mit dem Medienrummel um Leuenbergers Luftlärmmanagement in Berlin ist auch die Frage, ob dort überhaupt wirtschaftsgerechte Verkehrspolitik existiert, wieder vermehrt in die öffentliche Kritik geraten. Schon Botschafter Bohrer und Shawne Fieldings Lärmevents hatten zu keinerlei positiven Denkansätzen geführt.

Lärm gehört nun mal zur heutigen Spassgesellschaft. Da wird argumentiert, dass es gewissen Bewohnern der Flugschneisen nicht möglich sei, zu schlafen. Und was passiert? Berlin nimmt seine eigentlich schon vergessenen Lärmschutzgesetze ernst. Man stellt das Wohlergehen dieser Leute plötzlich über das Wohlergehen zweier Nationen.

Vergessen wir nicht, dass uns noch vor sechzig Jahren lärmige Flugzeuge Schutz vor Feinden versprachen. Man hörte das hohe technische Niveau der C-36, war stolz darauf und konnte ruhig einschlafen. Und was macht die Armee heute? Die Kader werden am Führungssimulator geschult, Infanteristen kämpfen im Schiesskino, Panzerduelle werden computergestützt ausgetragen. In diesem Umfeld der Ruhe müssen sich die Menschen ja irgendwie schutzlos vorkommen.

Statt heute der Industrie ein ähnliches Schutzschild zu ermöglichen, das uns allen die sicheren Arbeitsplätze garantiert, entzieht man ihr die Grundvoraussetzung dazu: den Lärm. Was ist denn beruhigender als der Lärm an- und abfliegender Flugzeuge. Sitzen denn darin nicht schwer arbeitende Manager, die unserer Wirtschaft weltweit die Aufträge sichern? Wo Ruhe ist, herrscht Arbeitslosigkeit.

Schon mit der Einschränkung des nächtlichen Flugverkehrs hat sich die Wirtschaftslage rapide abgekühlt. Verdüsterte Konjunkturaussichten und die Ankündigung von Stellenabbau sind die Folgen. Am Verhandlungstisch hat darum unser Verkehrsminister versucht, seine Gastgeber für vermehrten Lärm zu sensibilisieren. Und was hat ihm das eingebracht? Etwa eine Belobigung? Nein, nur gutmütiges Schulterklopfen. Er musste die begrenzte Lernfähigkeit von fremden Ministerien zur Kenntnis nehmen.

Man muss sich das Szenario einmal vorstellen. Da sitzen sie also mehrköpfig am runden Tisch und Leuenberger – noch das Manuskript zur Festrede am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest in der Tasche – grüsst mit freundeidgenössischen Grussworten die Lärmgegner. Die Schweiz habe Tradition im fairen Umgang mit Gegnern. Dies müsse man einigen Politikern in Erinnerung rufen. Ein Raunen geht durch die Schar der Zuhörer, als er erwähnt, dass die Sieger im Schwingsport den Unterlegenen das Sägemehl vom Rücken klopfen… und ihm nicht hinterher ein Bein stellen. Die Stärke eines Siegers gründe nicht auf Tricks und Egoismus, sondern auf der Achtung des Schwächeren. «Den Schwachen achten, macht den Starken stark», ruft er in die Runde und erntet zustimmendes Gemurmel.

Die veröffentlichten Verhandlungsergebnisse zeigen jetzt, dass der Bundespräsident die falschen Worte fand. Erst nachträglich schwant ihm, dass seiner Rede Sinn den Horizont der Lärmgegner weit überstieg. Die Resultate des Abkommens zeigen keinerlei Hinweise auf die angestrebte Lärmakzeptanz. Bodewig stärkte seine Stärken und achtete darauf, dass der Schwache schwach blieb. Leuenberger und seine Mitstreiter haben die intellektuellen Entwicklungen von Politikern offensichtlich überschätzt. Für diese bedeutet Lärmmanagement immer noch Lärmschutz. Bei derart hinterwäldnerischem Denken führen Logik, staatsmännisches Auftreten und feine Reden über Fairness lediglich zum Gähnen des Forums.

Die schon bei Karl May bekannte Medizin gegen solche Symptome heisst Charisma und Show. Wenn ein Medizinmann im wildesten Westen Amerikas einen erkälteten Indianer behandelte, hat er ihm folgende Therapie empfohlen: Wenn die Klapperschlange sich häutet und der Mond zum drittenmal sein grosses Antlitz zeigt, dann gehe hin zur alten Eiche an der Biegung des Flusses, schlachte eine schwarzweisse Ratte, damit der Geist aus ihr fahre, und trinke ihr Blut aus einem Tonkelch. Und nun gehe hin und tue, was dir geheissen…

Dass diese Behandlung so oft erfolgreich verlaufen ist, lag weder an der alten Eiche noch an der armen Ratte. Es lag vielmehr daran, dass erstens Erkältungen ohnehin nach einiger Zeit verschwinden, und dass zweitens der verschnupfte Indianer an den Medizinmann glaubte. Und er glaubte deshalb an ihn, weil der Alte mit Irokesenschnitt so abenteuerlich bemalt war, und weil er zum dumpfen Klang der Trommel so eigenartige Ballettschritte ausführte und anschliessend in Trance verfiel.

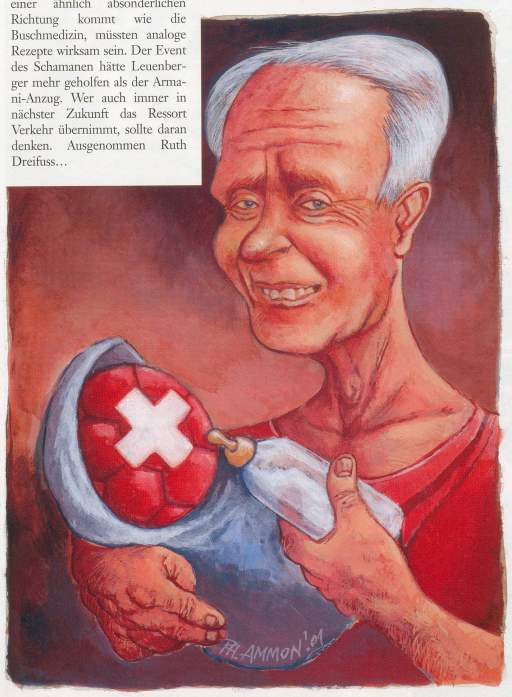
Auch in der Politik, die ja aus einer ähnlich absonderlichen Richtung kommt wie die Buschmedizin, müssten analoge Rezepte wirksam sein. Der Event des Schamanen hätte Leuenberger mehr geholfen als der Armani-Anzug. Wer auch immer in nächster Zukunft das Ressort Verkehr übernimmt, sollte daran denken. Ausgenommen Ruth Dreifuss…

Nati-Trainer Köbi Kuhn konnte nichts dagegen tun: Ein Gegner-Ball zuviel im Tor, worauf die Schweiz das Spiel verlor.

Das grosse Ziel Zweitausendzwei ist für die Schweizer schon vorbei. Was die Ehrenränge dann bewohnt, sind sich die Eidgenossen ja gewohnt.

Doch Köbi nutzt die Gunst der Stund' macht das Alpenleder wieder rund. Anstatt über grüne Rasen hoppen, reicht er den Cracks erst mal den Schoppen.

Hans Suter



RENE LEUTENEGGER

Zu nah bei Zürich-Kloten

Ein Mann spielt gern Musik nach Noten
und hätte gern sehr viel geboten.
Doch kann mit leisen Tönen
er Gäste nicht verwöhnen –
zu nah wohnt er bei Zürich-Kloten.

Joachim Martens

Fallstrick

Ein Ständerat mit Namen Frick
flog in die Bundesrepublik.
Dort sprach er über Politik
und unterlag in der Rubrik
des «Luftkriegs» einem Missgeschick.
Zuhause kam dann die Duplik:
Er übte hemmungslos Kritik
an Borer und dem Ungeschick,
dass jener ohne Kennerblick
Vertreter aus der Republik
geladen hätte. Die Replik
der Entourage von Bruno Frick
zeigt uns jedoch, um sein Genick
hat er sich selbst gelegt, den Strick.

Urs Stähli

Schweizer Schwalben

Eine Schwalbe macht noch keinen
Sommer – und 7 Mio. Schweizer
machen noch nicht mal einen Frühling,
einen EU-Frühling…

Roger Gaston Sutter